

Zeitschrift: Saiten : Ostschweizer Kulturmagazin
Herausgeber: Verein Saiten
Band: 12 (2005)
Heft: 130

Artikel: Nicht schon wieder die Griechen!
Autor: Bossart, Rolf
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-885222>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Nicht schon wieder die Griechen!

Die Lebensprinzipien, Sprüche und Weisheiten sind überall. Nicht nur auf Zuckersäckchen, in Zitatsammlungen und Spruchkalendern. Zum Beispiel auch in der Kabine der griechischen Fussball-Nationalmannschaft. Ein Aufruf gegen die Weisheitslehre und fürs Besserwissen.

6

von Rolf Bossart

Es gibt keine grossen Prinzipien mehr. Weil es keine grossen Wahrheiten mehr gibt. Weil es nur die vielen kleinen und persönlichen und individuellen Meinungen, Ansichten, Überzeugungen und Lebens- oder Unternehmensphilosophien gibt. Aber wehe uns, wenn wir sie zu hören kriegen, diese kleinen und privaten Prinzipien. Wir fragen, wie es geht, und hören, «es muss», wir erzählen von schlimmen Erfahrungen, und hören, «so ist halt das Leben», wir empören uns über ungerechte Verhältnisse und hören, «das ist die Kehrseite der Medaille», wir schlagen uns an Mauern die Köpfe blutig und hören, «da musst du durch», wir berichten Schweres und hören, «nimms leicht». Wir hören wohl nicht recht, denken wir, und verstummen – oder wir machen uns lustig.

Zum Beispiel über diese Typen, die immer sagen, «ich sage immer, dass...» oder «ich mach das immer so...», falsches Bewusstsein und Selbstüberschätzung. Und über diejenigen, die wieder gut finden wollen, was ihr Paa und ihre Maa immer gesagt haben, Vaterkomplex oder symbiotische Mutterbindung.

Lustiger noch sind die, die dir Sprüchekalender schenken, Lebensweisheiten aufs Handy laden (selber schuld, wenn du eins hast) oder dir in der Beiz mit Überfrequenz die Ruppertsweiler Zuckersprüche vorlesen.

Die fünf Seile der Weisheit

Aber es genügt nicht, zu lachen über alle, die den «Alchemisten» von Paolo Coelho weiterempfehlen, wenn man selber Wilhelm Schmidts «Philosophie der Lebenskunst» liest. Es genügt nicht, alle Sprüche und Belehrungsgeschichten zu verspotten, wenn man selber glaubt, dass alles gescheite Sprechen und Belehren nichts bringt. Es genügt nicht zu grinsen über alle, die behaupten, die wahren Werte gefunden zu haben, wenn man selber gar nichts sucht. Es genügt nicht, Häme über alle Freunde der Vorherbestimmung und der höheren Mächte auszugliessen, wenn man selber ein Freund des Zufalls ist. Und schliesslich genügt auch der Zynismus nicht über alle, die sich mit festen Lebensprinzipien etwas vormachen, wenn man selber mit dem Spruch «Machen wir uns doch nichts vor» in die Niederungen des ärgsten Pragmatismus abgesunken ist.

Denn die Liebhaber aller Kalenderprüche, aller Sternzeichenkataloge, aller Zauberformeln der Weltreligionen, aller All-in-one-Sätze, aller erdenklichen Gurus dieser Erde, aller Zitatsammlungen von Lao-tse bis Oscar Wilde und von Seneca bis Marie von Ebner Eschenbach und ihre prinzipiellen Verächter und Verspötter: Sie hängen alle am selben Tropf, von dem sie sich nähren oder Heil versprechen. Und dieser Tropf heisst Weisheit, und er hängt an fünf Seilen, die haben fünf Namen. Das erste heisst: «Sei gelassen und lass los», das zweite: «Alles ist Geschenk», das dritte: «So wie es ist, ist es gut.», das vierte: «Alles Wissen und Sprechen ist unwesentlich», und das fünfte: «In der Stille liegt dein Wille.» Und die Weisheit in dem Tropf nährt, ohne dass man essen muss, sie befriedigt, ohne dass man wünschen muss, sie heilt, ohne dass man leiden muss, sie hilft, ohne dass man schwach sein muss, sie entschuldigt, ohne dass man sich schuldig fühlen muss, sie macht weise, ohne dass man wissen muss. Die Weisheit ist das umfassende Prinzip – der Unlustvermeidung und der Störungsverhinderung –, das alles andere ersetzt.

Die Übung, sich totzustellen

Weisheit ist die Kunst, nur das Wesentliche wichtig zu nehmen, nur aufs zeitlos Gültige zu setzen und nur auf das, was unbedingt bestimmend und mächtig ist zu achten. Es ist der Traum vom reinen, vom endgültigen und vom mächtigen Wesen der Dinge. Und es ist der Traum von der absoluten Reduktion von allem auf seinen unspaltbaren Kern. Jedoch rein und endgültig und mächtig sind nur die ewigen Gesetze: Vom Werden und Vergehen oder vom Leiden aller Kreatur. Oder aber das, was von den Mächtigen als ewige Gesetze ausgegeben wird: die freie Marktwirtschaft, die Leistungsgesellschaft, der Neid, das Streben nach Macht.

Die Kunst der Weisen besteht also darin, sich dem, was wirklich zählt, zuzuwenden, das heisst: sich mit den ewigen Gesetzen gut zu stellen, sich ihren Prinzipien anzugleichen und sich von allem anderen abzuwenden oder sich darüber zu erheben. So werden die Weisen zu Komplizen des Mächtigen, nehmen teil an der Macht des Unabänderlichen und sagen Sätze wie «Das ist mir nicht mehr wichtig», «Wie konnte ich das früher nur so ernst nehmen», «Mach dir keine Sorgen, es kommt, wie es kommen muss». Weise sein heisst also konfliktfrei leben, weil jeder Streit angesichts der wesentlichen Dinge sinnlos ist, und absolut wesentlich ist nur der Tod. Weise sein heisst, sich zurückziehen, Ruhe suchen, und die absolute Ruhe ist der Tod. Weise sein heisst die Akzeptanz des Kommenden, und das absolut Kommende ist der Tod.

Weise sein ist letztlich die Übung des Totstellens: als ein von Schicksalsschlägen Nicht-mehr-erschüttert-werden-Können, als ein Abschieben und Von-sich-Weisen von allem, woran Menschen hängen und was sie verlieren können, und als ein Leugnen von allem, was sie wissen wollen und vielleicht nie wissen können. Die Gebildeten können hier beim Philosophen Martin Heidegger

**Machen wir
uns doch
nichts vor!**

weiterlesen: «Das Leben ist ein Vorlaufen zum Tod.» Den bescheideneren Gemütern reicht wohl die letztjährige Weihnachtsweisheit von St.Galler-Nachrichtens Charly Pichler: «Unsere Welt, dieses Narrenschiff, auf dem wir treiben, in der falschen Überzeugung, wir seien die Steuerleute, während wir in Wahrheit nur Treibgut sind, konfrontiert uns Tag um Tag mit Geschehnissen, deren Sinn wir nicht verstehen.»

Der Ursprung vom Übel

Noch mehr Beispiele? Jetzt kommen noch mehr Beispiele. Jetzt wird gesagt, was gesagt werden muss und was man sich ganz leicht merken und was das Leben wirksam verändern kann. Einer der schlimmsten Weisheitslehrer ist der kleine Prinz von Antoine de Saint-Exupéry: «Man sieht nur mit dem Herzen gut, das Wesentliche ist für das Auge unsichtbar.» Auch gut ist Hermi Hesse: «Erst wenn du jedem Wunsch entsagst / nicht Ziel mehr noch Begehren kennst / das Glück nicht mehr mit Namen nennst / dann reicht dir des Geschehens Flut nicht mehr ans Herz, und deine Seele ruht.» Besser noch ist Lao-tse: «Der Wissende redet nicht, der Redende weiss nicht.» Als Höhepunkt der Rat von Anthony de Mello an alle Hilfsbedürftigen: «Der Meister hatte die vollkommene Lösung für einen Streit: Hört einfach auf, etwas als Recht zu fordern, was ihr als Gefälligkeit erbitten könnt.»

Und nun, wo das ganze Übel vor uns liegt, müssen wir uns fragen, wo denn die Weisheit eigentlich herkommt. Und wir müssen gestehen, dass sie vor allem von den alten Griechen kommt. «Nicht schon wieder die Griechen!», wird der Fussballästhet entrüstet rufen. Und in der Tat haben die aktuellen Europameister nicht wenig von den Vorfahren in ihre Fussballphilosophie übernommen. Etwa folgendes wird ihnen der Deutsche Trainer Otto Rehakles in der Kabine durch die Zahnlücken gepresst haben: «Höret meine Worte Jungs: Die Fussballwelt ist uns feindlich gesinnt/die andern können besser und schöner können sies auch/doch am Ende zählt man wer gewinnt/alles andere ist nur Schall und Rauch//Drum ertraget gelassen die Bemühungen der andern/und vertrauet dem Schicksal, das euch lenkt/grätscht und stolpert oder geht wandern/dies eine nötige Tor wird euch aus dem Nichts geschenkt.»

Rehakles kann kein Griechisch, aber verstanden haben seine Jungs ihn doch, weil das, was er sagte, die internationale Sprache des Erfolgs ist. Deshalb auch hängen die Tagesspruchkalender in allen Büros, deshalb wollen immer alle aus

den Sitzungen nur die Essenz und die Substanz mit nach Hause nehmen, deshalb der Siegeszug des Power-Points, der Handouts, der Skripts und der abgekürzten Merksätze; damit man die Botschaft dessen, was zählt und Macht hat, besser verstehen kann. Und die Manager machen Zen-Meditationen in Bad-Schönbrunn, und man preist die unendliche Grösse des Kosmos und die Stille und Weite in den Bergen, weil dies die grosse Entlastung und Erleichterung des eigenen Tuns und Treibenlassens bedeutet. Man übertönt die anderen, zählen tut aber nur die Stille, man entscheidet Unangenehmes und nimmt Opfer in Kauf, aber zählen tut nur die innere Haltung, man setzt andere unter Druck oder ist es selber, zählen tut aber nur die Erfahrung der eigenen Kleinheit. Man muss zwar dauernd hinnehmen, dass die Wünsche ignoriert und die Rechte verkleinert werden, aber zählen tut nur das Loslassen und die Tatsache, dass alles Geschenk ist und wieder weggenommen werden kann.

Mit Löffeln fressen

Wenigstens schwingt im oft gehörten Vorwurf «Der hat die Weisheit wohl mit Löffeln gefressen» noch ein Hauch von Ärger gegen die Weisheitslehre mit und wohl auch die Hoffnung, sie möge durch das viele Fressen immer weniger werden. – So könnte man meinen. Tatsächlich aber meint dieser Satz nichts weiter als der Hass gegen das Wissen, das verhöhnt wird als Besserwisseri. Doch exakt diese ist unsere einzige Hoffnung und das Messer, das die Seile der Weisheitslehre durchschneiden kann. Denn wir müssen es doch besser wissen. Und wir werden es auch besser wissen, weil es ohne das Besserwissen keine Entwicklung und keine Lösungen zu den anstehenden Problemen gibt. Wir brauchen das bessere Wissen und die besseren Argumente. Statt zeitlose Gelassenheit brauchen wir ständige Bemühung, statt Geschenke brauchen wir Rechte, statt positives Denken brauchen wir Kritik, statt weniger Worte brauchen wir bessere Sprache, statt Stille und Rückzug in die Einsamkeit brauchen wir Gruppen, die heraustreten und Krach schlagen. Wie sagte doch einst der weise Alexander Blok? «Denn zu leben lohnt nur dann, wenn man masslose Forderungen ans Leben stellt: alles oder nichts. Das Unerwartete erwarten. Nicht an das glauben, was es auf der Welt nicht gibt, sondern an das, was es geben muss.»

Rolf Bossart, 1970, lebt als Theologe und Publizist in St.Gallen.



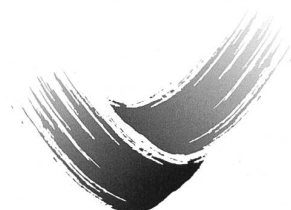
Fotos: Daniel Ammann



9



Untergetaucht



HALLENBAD UND SAUNA
BLUMENWIES
ST. GALLEN

Zur Lebensqualität in St.Gallen trägt auch ein reiches kulturelles Angebot bei. Die Stadt St.Gallen unterstützt und fördert das kulturelle Schaffen in vielfältiger Weise. Sie sucht für die Fachstelle Kultur eine Leiterin oder einen Leiter als

Kulturbeauftragte/n

Als Kulturbeauftragte/r leisten Sie einen wichtigen Beitrag zur Entfaltung, Förderung und Vernetzung des kulturellen Lebens in St.Gallen. Sie stehen Kulturschaffenden, Veranstaltenden und anderen Interessierten als Ansprechperson zur Verfügung, beraten Stadtrat und Verwaltung in kulturellen Fragen und wirken mit bei der Entwicklung von Konzepten und der Beantwortung parlamentarischer Vorstöße. Zu Ihrem Aufgabenbereich gehört die Vertretung der Interessen der Stadt im kulturellen Bereich, die Betreuung der städtischen Kultursubventionen, die Bearbeitung der Gesuche um Mitfinanzierung von Produktionen und Aufführungen aus Mitteln der städtischen Kulturförderung und die Verwaltung der Räume, die Kulturschaffenden von der Stadt zur Verfügung gestellt werden. Die Führung des Sekretariates der städtischen Kulturförderungskommission ist ebenso Teil der Tätigkeit wie die Mitwirkung bei der Durchführung städtischer Kulturveranstaltungen und die Vertretung der Stadt an kulturellen Veranstaltungen.

Für diese anspruchsvolle Aufgabe stellen wir uns eine initiative, unabhängige und kreative Persönlichkeit vor, welche über breite berufliche Erfahrungen im kulturellen Bereich verfügt. Idealerweise sind Sie mit dem Gebiet der Kulturförderung vertraut. Als Kulturbeauftragte/r stehen Sie mit vielen privaten und öffentlichen Institutionen und Gruppierungen in Verbindung. Sie verfügen deshalb über ausgeprägte Kontakt- und Kommunikationsfähigkeit. Vorausgesetzt werden für diese Tätigkeit auch betriebswirtschaftliche Kenntnisse. Administrative Fähigkeiten, konzeptionelles Denken und Gewandtheit im schriftlichen und mündlichen Ausdruck runden das Anforderungsprofil ab. Der Stellenantritt kann per sofort oder nach Vereinbarung erfolgen.

Weitere Auskünfte erteilen Ihnen gerne der bisherige Stelleninhaber, André Gunz, Telefon 071 224 51 60 oder der Stadtschreiber, Dr. Manfred Linke, Tel. 071 224 53 22. Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen senden Sie bitte bis 29. Januar 2005 an das Personalamt, Rathaus, 9001 St.Gallen.

Personalamt, Rathaus, 9001 St.Gallen
www.stadt.sg.ch